

Runder Tisch am Reckenholz

Autor(en): **Hugi, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **61 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Runder Tisch am Reckenholz

Jochen Mayer hat am 13. Möschberg-Gespräch zum Thema Bodenfruchtbarkeit referiert. David Dubois und Fredi Strasser waren als Gesprächsteilnehmer dabei. Alle drei arbeiten als Wissenschaftler und Forscher an der Agroscope FAL Reckenholz. Sie sind davon überzeugt, dass der Querdenker Hans Peter Rusch und die querhandelnden Bio-Pioniere vor Jahrzehnten in die richtige Richtung gedacht haben. Es sei nun an der klassischen Wissenschaft und den Nachkommen der Bio-Pioniere, entsprechend zu handeln, folgern sie in einem Bilanzgespräch zum Bodengipfel des Bioforums Schweiz. So kann man sie auch morgen noch beim Wort nehmen.

«Mit der heutigen Wissenschaft lässt sich in Bezug auf Müller und Rusch zeigen, dass die Idee einer Bodennäherung im übertragenen Sinne richtig war: Pflanzliches Material wird im Boden abgebaut, eingebaut und remobilisiert, d.h. es wird den Pflanzen indirekt zur Verfügung gestellt, wobei ein aktives Bodenleben dazu unabdingbar ist», beginnt Forscher Jochen Mayer Wochen nach dem 13. Möschberg-Gespräch seinen Versuch, die Quintessenz seiner aktuellen Studien in drei Sätze zu bündeln. Er arbeitet als Projektleiter Recycling- und Hofdünger am Reckenholz: «Die Pflanzenernährung funktioniert nicht nur nach der Mineraltheorie von Liebig, sondern es gibt ganz sicher andere Mechanismen, andere Qualitäten, auch wenn wir uns davon noch kein vollständiges Bild machen können. Insofern bestätigt sich Ruschs Kreislauf der lebendigen Substanzen im übertragenen Sinne. Wobei ich immer noch nicht weiss, was Rusch selbst mit der lebendigen Substanz genau gemeint hat.»

Vereinfachung der Ganzheitlichkeit

Viel wichtiger ist für Jochen Mayer aber, dass Hans Peter Rusch sich mit dem System Pflanze – Boden an sich befasst und in die richtige Richtung gedacht hat. Das auch sei für ihn



David Dubois von der Forschungsanstalt Reckenholz...

nach gewissen Irritationen das Spannende an den Begegnungen auf dem Möschberg gewesen, die er so zum ersten Mal erlebt habe. Zum einen habe er sich gewundert, wie uneinig sich die Referierenden zuweilen in ihre Themen und Thesen verbissen hätten und wie heftig darüber gestritten wurde, ohne die eigenen Positionen etwas zu öffnen, geschweige denn in Frage zu stellen: «Andererseits lernen wir in der Wissenschaft die Vorstellungen der Pioniere besser

kennen; Gedanken, welche höchst interessante Wurzeln haben. Ich versuche, dies nun in ein System einzuordnen, das wir selbst vor dem Hintergrund unseres wissenschaftlichen Denkens gewonnen haben, unserer Art auch, mit zum Teil reduktionistischen, vereinfachenden Ansätzen an die Themen heranzugehen. Im Wissen auch, immer wieder an Grenzen zu stossen. Die Pioniere sagen immer, wir sollten ganzheitlich denken. Und wir hadern mit dieser

Anschauung, nicht weil wir von dieser Idee nicht überzeugt sind, sondern weil sie für uns so wenig greifbar ist.» Auf dem Möschberg habe er nun ganz direkt und berührend auch eine Vorstellung davon gekriegt, wie die Bio-Pioniere denken, sagt Mayer. Und dass ihn immer schon die Motivation und der Wille der Leute beeindruckt habe, das zu tun, was sie vor 20 oder 40 Jahren auf ihren Feldern getan haben und dies täglich weiterentwickeln.

Jochen Mayer, der sich vor Jahren im inneren Kampf zwischen Hof und Wissenschaft für die Forschung mit viel Bodenhaftung entschieden hat, hofft, dass es ihm und seinen Kollegen aus der Wissenschaft in diesen zwei Tagen gelungen ist, den Bogen zu schlagen zwischen dieser bildhaften Vorstellung der Pioniere und dem, was die klassische Wissenschaft heute schon dazu beitragen könne: «Und damit die Ideen der Pioniere teils zu bestätigen, teils in Frage zu stellen oder noch zu überprüfen. Denn sie haben sehr gute Ideen entwickelt, die in eine interessante Richtung weisen.»

Dass sich die klassische Wissenschaft und die Pioniere bekriegen, mache nun wirklich keinen Sinn. Ganz im Gegenteil!

Fehlende Definitionen

Das sieht David Dubois, Leiter Forschungsbereich Öko-

logische Landbausysteme am Agroscope FAL Reckenholz, genauso: «Die gemeinsamen Ziele sind in der Ferne sichtbar, wir sind an den gleichen Prozessen interessiert, es fehlt aber noch eine gemeinsame Sprache, die wir zwischen Praxis und Wissenschaft entwickeln müssen.» Auf dem Möschiberg seien am 11. und 12. Januar die Pfeiler deutlich sichtbar geworden, die die Brücke dazwischen tragen können. An ihr müsse nun weiter gebaut werden. Dabei gehe es darum, auch Klärungen vorzunehmen, um neue

Kulturen so oder anders bewirtschaften, kommen wir zu einem guten oder noch besseren Produkt.»

Vielfach aber fehle ein griffiges «Bild» dieser Lebensmittelqualität. «Es fehlen die klaren Definitionen, die die Wissenschaft braucht, um das Erfahrungswissen zu testen und mit unserem naturwissenschaftlichen Ansatz zu verbinden. Wir haben zwar ein Gefühl für die Qualität, sehen bildschaffende Unterschiede, können aber nicht sagen, welcher Unterschied warum

Genauso wie Kollege Fredi Strasser, als Leiter Biolandbau Forschungszusammenarbeit am Reckenholz, auf dem Möschiberg als Mitdenker und Lernender dabei, gemerkt hat, dass er selbst im eigenen Haus bestimmte Fragen noch nie gestellt hat: «Das Netzwerk der Leute, die hier auch noch einen Beitrag leisten können, ist viel grösser, als das, was wir auf dem Möschiberg in einer ersten faszinierenden und beglückenden Runde zusammengebracht haben.» Die Gesamtschau «Gesunder Boden – gesunde Menschen – ge-

in dieser Zeit lieber intensiv im Labor arbeiten. Auch sie können wertvolle Informationen dazu geben, wenn wir ihnen die richtigen Fragen stellen.»

Zum Beispiel jene über die lebende Substanz, die Fredi Strasser ein paar Tage nach dem 13. Möschiberg-Gespräch einem Forscherkollegen gestellt hat. Ob man denn heute etwas Genaueres über DNA-Partikel im Boden aussagen könne? «Er hat mir bestätigt, dass von den Akteuren im Boden ganze DNA-Fraktionen herumgeschoben werden. Das ist heute dank modernster Methoden nachweisbar. Da kommen wir doch dem Geheimnis des Lebens und der Genetik sehr, sehr nahe. So werden da unten im Boden von den Mikroorganismen und Pflanzenwurzeln Lebensinformationen übermittelt!»

Wissenschaftlicher Spatenstich

David Dubois und seine Kollegen wollten auf dem Möschiberg eigentlich auch ein neu entwickeltes Hilfsmittel zur Prüfung der Bodenstruktur mittels analytischen Beobachtungen vorstellen. «Doch das ist etwas, das wir sinnvollerweise nur auf dem Feld demonstrieren, nicht aber in einer halben Stunde als Referat, wie gefordert.» Zudem seien die Vorbereitungsarbeiten im Haus auch noch nicht abgeschlossen: «Wir möchten damit die Bodenstruktur begreifen. Es ist ein wissenschaftliches Instrumentarium, den Boden beschreiben zu können, seine Fitness nachvollziehbar für andere zu definieren. So könnten wir dann auch den Wissens- und Erfahrungsaustausch aus allen Richtungen und in alle Richtungen pflegen und bündeln.»

Ein Gespür sei immer sehr subjektiv. Gelingen es uns aber, eine gemeinsame Sprache für dieses Gespür zu entwickeln, kämen wir weiter. Fredi Strasser ergänzt: «Es geht also darum, diese Beobachtungen des Bodens



... zieht mit Jochen Mayer und Fredi Strasser eine erste Bilanz zum 13. Möschiberg-Gespräch.

Hypothesen zu formulieren und überprüfen zu können: «Uns hier im Reckenholz ist die Frage nahe und wichtig, wie die Lebensmittelqualität durch eine schonende und gezielte Bewirtschaftung des Bodens optimal gesichert und gefördert werden kann. Wir möchten herausfinden, welche Verfahren zu diesem Zweck günstig und weniger günstig sind. Wir wollen also von der Lebensmittelqualität her die Hypothesen erarbeiten können: Wenn wir unsere

besser ist. Wir bewegen uns im Nebulösen», bedauert David Dubois: «Das macht es schwierig, Hypothesen auf konkrete Forschungsfragen herunter zu brechen, die wir an sich gerne bearbeiten würden. Wir wollen lebendige Lebensmittel. Bleibt die Frage, was das genau ist und wie wir uns von der Forschung dazu in der Praxis sinnvoll einbringen können. Denn dass wir dies gerne leisten würden, ist für mich keine Frage.»

sunde Produkte – gesunde Natur» scheint für Strasser eine starke Plattform zu werden. David Dubois kann da nur beipflichten: «Zu diesem gemeinsamen Fernziel vom Möschiberg gibt es in der Forschung heute schon viel Wissen, das abgerufen werden kann. Die Studien und Versuche von Jochen Mayer sind ein Beispiel. Aber auch von Leuten, denen es nicht in den Sinn käme, zwei Tage lang an der Möschiberg-Tagung teilzunehmen, nämlich Menschen, die

vatterland

Hier entsteht Zukunft.
Heute – ganz konkret.



vatter Bärenplatz, Bern.

Power für Biobauern.

bio.logisch aus der Schweiz.



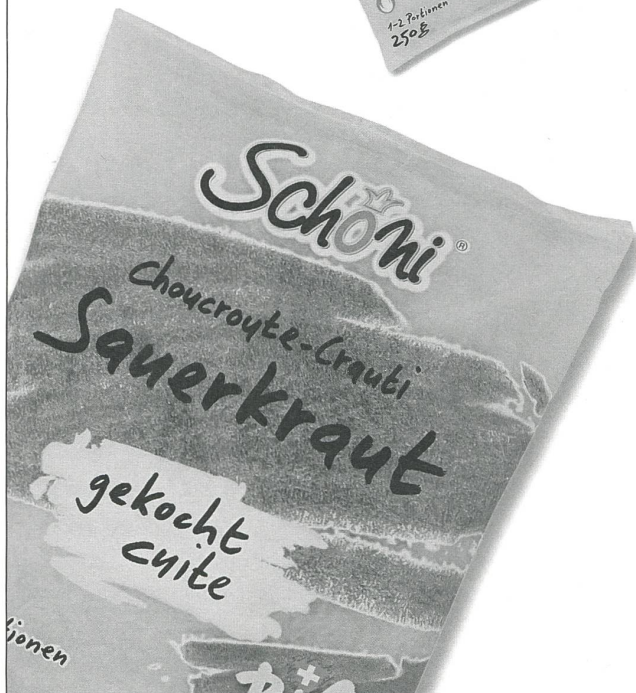
Die Biofarm Genossenschaft macht sich seit bald 35 Jahren in Anbau, Forschung und Vermarktung für den Schweizer Biolandbau stark. So sorgt sie derzeit mit dafür, dass auf Schweizer Biofeldern wieder Speisehirse angepflanzt werden kann. Die Versuche auf dem Feld, in der Mühle und im Verkaufsregal laufen. Gut beraten und engagiert begleitet von Biofarm-Berater Niklaus Steiner (062 957 80 52) und Hans-Ruedi Schmutz (032 392 42 44), Ihre kompetenten Partner für Brotgetreide, Futtergetreide, Körnerleguminosen, Ölsaaten, Tafel- und Verarbeitungsobst, Beeren und Früchte für die Verarbeitung.

BIOFARM

GENOSSENSCHAFT
KLEINDIETWIL
www.biofarm.ch

B I O

SUISSE
seit 1952



Schöni®

Genuss mit Schuss

Sauerkraut... ...der Muntermacher der Nation

www.schoeni.ch
info@schoeni.ch



mit Standardisierungen zu objektivieren. Dazu braucht es gemeinsame Kriterien, die für alle jederzeit vergleichbar, nachvollziehbar sind.» Dies soll demnächst auf dem Feld den Biobauern präsentiert werden. Begleitet von kultur und politik. Zumal die drei Forscher in der Spatenprobe nach wie vor das beste Mittel sehen, den Boden prüfen und bewerten zu können. Da kommt Diplom-Agraringenieur Jochen Mayer abermals ins Schwärmen: «Es gibt für den Bauern kein besseres Instrument als die Spatendiagnose. Da schaust du dir den Oberboden intensiv, also wirklich mit all deinen Sinnen, an. Du riechst ihn. Du spürst die Krümel in den Fingern. Du siehst die Verdichtungsstellen. Du zählst die Regenwürmer. Die Poren. Du schaust dir die Bodenkrümel genau an. Du kannst so sehr viel über deinen Boden lernen. Du spürst deinen Boden. Du spürst, wie er sich verändert, wenn du alles richtig machst. Natürlich kannst du damit nicht sagen, was die Mikrobiologie da unten genau macht. Aber du kannst ein Gespür dafür kriegen und eine Aussage dazu machen, ob dein Boden in einem guten Zustand ist. Das ist das, was du für die Praxis brauchst.»

Fragen zum System

Nehme man Hans Peter Ruschs Denken ernst, ist Jochen Mayer überzeugt, gehe es weiterhin darum, sich auch über das grundlegende Funktionieren der Prozesse Gedanken zu machen und nicht wirklich nach einem Rusch-Test zu suchen, der kaum je vernünftig gelingen kann, weil die Böden und Standorte zu verschieden sind und Bodenleben mit «einfachen» Tests nach heutigem Wissen nicht erfassbar ist: «Für mich ist der Biolandbau ein Landbausystem, das versucht, relativ nahe an der Funktionsweise natürlicher Ökosysteme zu arbeiten. Um möglichst viele Elemente der natürlichen Ökosysteme in ein artifizielles, agronomisches Sys-

tem zu integrieren. Wir müssen diese Prozesse verstehen, um unser eigenes System weiterentwickeln zu können.»

In der herkömmlichen Biolandforschung und Praxis der letzten 20 Jahre sei das bisher leider eher umgekehrt angegangen worden: «Man hat die Fragen nach den Grundlagen oft vernachlässigt. Weil man etwas Handfestes zum Anwenden und Streuen für die Bauern haben musste. Ein absolut legitimes Bedürfnis übrigens. Deshalb aber klafft hier gleichwohl nach Hans Peter Rusch oder Rudolf Steiner eine so grosse Wissenslücke. Mein Weg ist wie jener von Rusch oder ein paar wenigen anderen seither der steinigere, ich weiss. Ich muss zuerst das System verstehen, um dann anhand dieses Wissens Massnahmen für die Praxis ableiten zu können. Etwas, das wir von der Wissenschaft nur in enger Zusammenarbeit mit den Bauern angehen können.»

Und wenn er morgen einen Hof geschenkt kriegen würde? Was würde er als Biobauer machen? Jochen Mayer lächelt: «Ich würde es statt mit der herkömmlichen vertikalen Fruchtfolge mit einer horizontalen versuchen. Warum? Die Idee ist geprägt von der Erkenntnis, dass in einem natürlichen Ökosystem, an das wir uns ja im Biolandbau möglichst stark anlehnen möchten, alles gemischt im gleichen Verhältnis vorkommt. Im Ackerbau aber machen wir mit unserer Fruchtfolge genau das Gegenteil. In einem Jahr pflanzen wir die eine Kultur, im nächsten die andere. Davon möchte ich wegkommen. Hin zu einem System, das fließend organisiert ist wie in der Natur. Ansätze dazu gibt es da und dort schon zum Beispiel mit dem Anbau von Mischkulturen. Probleme gibt es damit zuhauf, ich weiss. Nur schon, dass die Erntetechnik nicht darauf abgestimmt ist, um unterschiedliche Kulturen gleichzeitig ernten zu können. Trotzdem würde ich den Versuch wagen.» *Beat Hugli*

Den biologischen Weinbau mit eigenen Händen lernen

Bioweinbau mit pilzwiderstandsfähigen Sorten direkt im Pionierbetrieb mit eigenen Händen zu lernen, macht richtig Spass! Cultiva und k+p lancieren dazu einen exklusiven Schnupperkurs. Hier nochmals die Eckdaten. Beginn am 24./25. März.

Wann und wo: Freitag, 24. März, 19. Mai, 30. Juni, 25. August und Ende Januar 2007. Jeweils 15.00 bis 18.00 Uhr; oder Samstag, 25. März, 20. Mai, 1. Juli, 26. August und Ende Januar 2007, jeweils 9.00 bis 12.00 Uhr auf dem Cultiva BioWeinGut von MariaBarla Coray und Fredi Strasser in Unterstammheim.

Was: Sie erlernen alle wichtigen Arbeiten in Ihrer persönlichen Rebzeile mit resistenten Reben, werden am Objekt über alle wichtigen Grundlagen informiert, lernen die verschiedenen Eigenschaften von zehn resistenten Rebsorten im Vergleich zu bisherigen Sorten bis hin zur Vinifikation des eigenen Weines aus der «Kursparzelle» kennen. Themenauswahl: Schnitt, Heften, Boden, Nährstoffversorgung, Erlesen, Schlaufen, Kappen, Lauben, Ertragskontrolle, Vogelschutz, Wimmel, Verarbeitung, Gärung, Säureabbau, Pflege, Jungweindegustation, Abfüllung. Dazu fachliche und wissenschaftliche Grundlagen zu Rebenwachstum, Pflanzengesundheit, Sorteneigenschaften, Weinentwicklung usw. im biologischen Betrieb. Am Ende jedes Kurstages wird ein Wein degustiert.

Wer: Wussten Sie, dass es Traubensorten gibt, die nicht gespritzt werden müssen? Haben Sie so südlich klingende Namen wie Muscat Bleu oder Seval Blanc usw. schon auf Weinflaschen entdeckt? Wollten Sie schon immer mal einige Stunden in den Reben verbringen und das Rebjahr hautnah erleben, mitten im «Naturreberg»? Und haben Sie schon davon geträumt, mal ein paar Flaschen Bio-Wein selber zu erzeugen? Diese Neugier ist die beste Basis für diesen Kurs, mehr braucht nicht, ausser Ihre Anmeldung!

Leitung: Fredi Strasser, Agronom ETH und Biowinzer mit langjähriger Erfahrung in Praxis, Unterricht und Forschung.

Kosten: Fr. 240.– inkl. Weindegustation, Kursunterlagen und Diplom

Anmeldung bitte sofort an info@cultiva.ch bzw. Telefon 052 740 27 74, Fax 052 740 27 75 oder per Post an Fredi Strasser, Heerenweg 10, 8476 Unterstammheim, mehr unter www.cultiva.ch